

Einen anderen Weg gestalten



Der Denkweg

Der Denkweg verläuft zwischen Aachen und Zittau. Er beschreibt eine Art des Gehens, die sich zwischen dem Fernwandern und dem Pilgern bewegt. Als (um)weltlicher Pilgerweg fokussiert er auf den ökologischen Fußabdruck und die Frage, wie sich dieser zeigt, im Diesseits, in der Landschaft und den Dörfern. Wer dem Weg folgt, durchschreitet Wanderparadiese, blickt aber auch auf einige Rückseiten unseres Lebensstils. Der Denkweg verknüpft „Orte der Erkenntnis“ und „Aussichtspunkte in die Zukunft“ mit einem zu ergehenden Querschnitt durch das Land. Während dem Immer-weiter-Gehen verbinden sich die ganz unmittelbaren, die schönen, aber auch die denk-würdigen Erlebnisse mit den ebenfalls voranschreitenden Gedanken. Mit diesem Gehen öffnet sich eine Tür, die noch einmal einen anderen, auch sinnlichen Zugang zu den Themen der Nachhaltigkeit ermöglicht. Nicht zuletzt weitet sich der Horizont, etwa zum Bild einer kritischen Landschaft.

Der Autor hat den Denkweg entworfen. In diesem Band beschreibt er die dahinterstehende Idee und zentrale Erlebnisse seiner erstmaligen Wanderung entlang des gesamten Weges. Die versammelten Fotos zeichnen ein Bild dieser Spur und von der Vielfalt der durchschrittenen Szenen.

Dieses Buch möchte die Idee des Denkweges vermitteln und nicht zuletzt auch Lust machen, diesen Weg einmal selbst zu gehen.

Die Ausgangsposition

Das Wandern wie auch das Pilgern erfreut sich großer Beliebtheit. Die Untersuchung *Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern 2010* kommt zu dem Ergebnis, dass in Deutschland jährlich insgesamt annähernd 390 Millionen Wanderungen zurückgelegt werden.¹ Und die *Wanderstudie 2014* berichtet, dass jeder dritte Bundesbürger gelegentlich oder regelmäßig wandert. Ein Prozent der Wandernden geben als Motivation religiöse oder spirituelle Gründe an. Hingegen möchte jeder Zehnte während des Wanderns über sich selbst nachdenken und zu sich selbst finden. Neue Eindrücke gewinnen will jeder Fünfte. Und sogar jeder Dritte versucht beim Wandern den

Kopf freizubekommen, und 75 % geben an, Natur erleben zu wollen (Was immer damit auch gemeint sein mag).²

Auch Pilgern hat eine erstaunliche Popularität (wieder)erlangt, insbesondere auf dem Camino Francés, dem letzten Abschnitt des Jakobsweges nach Santiago de Compostela. Waren es 1990 noch knapp 5000 Pilger, so erreichten 2014 mehr als 237.000 das Pilgerbüro in Santiago und ließen sich ihre Pilgerurkunde ausstellen. Doch bei Weitem nicht alle, sondern lediglich etwa 40 % der Pilger geben an, den Camino Francés allein aus religiöser Motivation zu absolvieren. Viele kommen dabei aus Deutschland; in den letzten sieben Jahren waren es stets über 30.000.³ Nicht mitgezählt sind hierbei jene, die auf einem anderen Abschnitt des Jakobsweges oder auf anderen Pilgerwegen unterwegs sind. Bemerkenswert ist auch die „Aachener Heiligtumsfahrt“, eine alle sieben Jahre stattfindende Pilgerwallfahrt, zu welcher 2014 etwa 125.000 Gläubige zum Aachener Dom kamen.

Die Idee

Der Denkweg formuliert die Idee zu einem neuen Fernwanderweg. Im Sinne eines um-weltlichen oder atheistischen Pilgerweges beschreibt dieser einen Querschnitt durch das Land. Dessen zentrales Thema ist der ökologische Fußabdruck und die Frage, wie sich dieser abbildet, im Diesseits, in der Landschaft, in den Dörfern, in den Städten. Im Kern verknüpft der Denkweg also das Wandern mit der Auseinandersetzung um Lebensstile und den daraus resultierenden Effekten – wodurch sich noch einmal ein neuer Zugang eröffnet zu den Bemühungen um eine nachhaltigere Lebenspraxis. Denn lange schon ist bekannt, dass allein die Verbreitung von (Umwelt-)Wissen nicht ausreichend wirkt, um Veränderungen im Alltag auch konkret auszulösen. Und wer kennt es nicht von sich selbst: Viel wissen wir darüber, was „man tun müsste“, jedoch verharren wir allzu sehr im bisherigen Handeln. Damit eine Veränderung tatsächlich einsetzt, muss mehreres zusammenwirken: Zunächst ein deutlich empfundenes Unbehagen und eine verstandene Unzufriedenheit mit der jetzigen Situation, ergänzt durch eine positive Vorstellung einer möglichen Alternative, dem dann konkrete erste Schritte eines anderen Tuns folgen müssen.

Diese drei Faktoren kommen entlang des Denkweges zusammen. So finden sich entlang der Route zahlreiche „Orte der Erkenntnis“, welche die Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung tendenziell verstärken. An den „Aussichtspunkten in die Zukunft“ zeigen praktische, gelebte Beispiele, wie es auch anders sein könnte. Und der notwendige erste Schritt wird mit dem zurückgelegten Weg bereits vollzogen: Im Sinne einer Passage verstärkt das mehrtägige Gehen die Motivation, das eigene Leben konsequenter auf eine nachhaltige Lebensweise auszurichten. Die unmittelbare und sinnliche Beobachtung, die beim Wandern erfahren wird, ergänzt durch die parallel stattfindende, geistige Beschäftigung und Reflexion, führt zu einer tiefer „ingesickerten“ Motivation, als dies vergleichsweise allein über Literatur und elektronische Medien erzielt wird. Die Idee des Denkweges gründet zudem auf der Überzeugung, dass unsere Fähigkeit zur eigenen, unmittelbaren, auch sinnlichen Beobachtung ein wichtiger und zugleich oft vernachlässigter Zugang ist zum Verständnis der Welt.

Wandern oder Pilgern?

Es heißt, die Inuit hätten etwa 50 verschiedene Begriffe für Schnee – und warum aber haben wir in unserer Sprache so wenige Begriffe für Wandern? Für das Gehen entlang dem Denkweg ist sowohl Wandern als auch Pilgern ein Stück weit ein passender, zuletzt aber doch nicht wirklich zutreffender Ausdruck. Es ist eher ein Gehen zwischen diesen beiden Fortbewegungen. So geht es dabei nicht vordringlich darum, allein nur Wanderparadiese und ausschließlich schöne Landschaften zu durchwandern. Viel mehr charakterisieren den Kern des Anliegens gerade jene aufgesuchten Phänomene, zu welchen Wanderwege gewöhnlich nicht hinführen. Der hierauf unvorbereitete Wanderer könnte also gelegentlich leicht irritiert sein. Ebenfalls will der Denkweg keiner besonderen religiösen Praxis zum Ausdruck verhelfen – er ist insofern also kein eigentlicher Pilgerweg. Oder anders, mit den Worten des Dalai Lama ausgedrückt: „Echte Veränderungen werden durch Taten, nicht durch Wünsche oder Gebete bewirkt. Wenn wir Gott sehen könnten, würde er vermutlich sagen: ‚Probleme? Ihr habt damit angefangen, ihr müsst sie lösen! Ich habe nicht diese Probleme, sondern

mitfühlende Menschen geschaffen.“⁴⁴ In diesem Sinne geht es bei diesem Weg nicht um religiöses, sondern um gesellschaftliches und politisches Bewusstsein – und dabei natürlich auch um ethische Reflexionen, womit dieses Gehen dann aber wieder dem Pilgern näher ist als dem Wandern.

Stärker jedoch als die Unterschiede sind die gemeinsamen Motive, sich für mehrere Tage zu Fuß auf einen Weg zu begeben: Da wäre zunächst die viele Menschen umtreibende Sorge um die Bewahrung der „Schöpfung“. Oder da ist vielleicht auch eine Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben, aus dem Eindruck heraus, selbst scheinbar unentrinnbar in dieser ökonomisierten und technisierten Welt verstrickt zu sein, wenn „man vielleicht merkt, welche Gewalt Erwartungen und Gewohnheiten über einen gewonnen haben.“⁴⁵ Da liegt der Wunsch nahe, nach einfachem Unterwegssein, nach intensiver Landschaftserfahrung, Wind und Wetter und ureigene körperliche Bedürfnisse zu spüren, dabei Stille, Weite und Zivilisationsferne zu erleben, ebenso das Bedürfnis nach Selbstvergewisserung durch Spüren und Erweitern der eigenen körperlichen Grenzen, nach Selbstüberwindung, der Wunsch, sich fremden Situationen auszusetzen, sich vorübergehend frei zu fühlen von alltäglichen Rollen und Verpflichtungen – all das stellt sich auch auf dem Denkweg ein. Versprochen! Denn dazu bedarf es nicht notwendig eines besonders historischen, ausgeprägt religiösen oder zertifizierten Weges. Die wichtigste und beinahe einzige Voraussetzung für all diese Motive ist jene, dass man eben tatsächlich aufbricht und geht und geht und geht ..., und hierbei das, was einem begegnet, für eine Auseinandersetzung mit sich selbst nutzt. Alles andere kommt dabei schon des Weges. Die historischen wie auch die neueren beschriebenen Wander- und Pilgerwege können allerdings Hilfestellungen bieten – sie können als „Verstärker“ fungieren. Zentral ist jedoch die selbst herbeizuführende Ausnahmesituation: Das Wandern ermöglicht vorübergehend, einen anderen Lebensstil zu leben neben seinem eigentlichen Leben, das man nicht sogleich gänzlich aufgeben muss. Für den Zeitraum der Wanderung ist man nicht erreichbar für die sonst permanenten Verpflichtungen, Gewohnheiten und zu befolgenden Rollen, lebt nur mit dem, was in den eigenen Rucksack passt, und von dem, was einem unterwegs begegnet. Auch wenn die Rückkehr in die bestehenden Verhältnisse bereits programmiert ist – das Wandern bietet einen zeitlichen Rahmen, sich auf anderes

einzulassen, bislang Unbekanntes auszuprobieren, um darüber einen Zugang und eine Idee zu finden, die eigenen bisherigen Verhältnisse nach der Rückkehr ein Stück weit zu verändern. Das Wandern über mehrere Tage birgt eine Chance, ganz in dem Sinne, wie dies Harald Walzer von der Stiftung Zukunftsfähigkeit in seinem Buch *Selbst denken* herausgestellt hat: „Erst wenn man den Einsprengeln anderer Wirklichkeitsdefinitionen und Weltverständnisse die Chance gibt, in Erscheinung zu treten, öffnet man Möglichkeitsräume.“⁶

Der Denkweg lädt dazu ein, offen auf den Zustand unserer Lebenswelt zu fokussieren und zu reflektieren, wie es zu dem jetzigen Zustand kommen konnte. Der aufmerksame, auf den eigenen Beinen durch die Landschaft und die Umwelt wandelnde Blick führt in Kombination mit dem Wissen um die globalen Zusammenhänge beinahe zwangsläufig zur persönlichen Auseinandersetzung mit Lebensstilfragen. Wer in dieser Bewegung und Verfasstheit über eine Ethik des Genug und eine Vorstellung vom enkeltauglichen Leben nachdenkt, kommt auch ohne Religion aus. Ebenso sind Gurus oder Räucherstäbchen hierbei nicht nötig. Bereits das Gehen selbst ist eine Achtsamkeits-Übung: Wer bei einer längeren Wanderung nicht auf die Signale des eigenen Körpers achtet, hält nicht lange durch. Das Gehen über mehrere Tage hinweg und das zugleich darüber Nachdenken, warum die Welt so ist, wie sie einem konkret begegnet, kann selbst als eine spirituelle oder ebenso als eine philosophische Praxis aufgefasst werden. Denn entlang des langen Weges zeigen sich ganz unterschiedliche Welten und Phänomene – die aber doch alle als Teil des großen Ganzen erlebt werden, was wiederum das Denken zu dem Versuch anregt, die mitunter isoliert geführten Diskussionen zusammen zu führen. Durchaus: Diese hinterfragende Art des Wanderns hilft, das Bewusstsein zu steigern.

Ein recht einfaches Beispiel: Entlang der Route kann man fast täglich Tiere auf der Weide beobachten, von denen wiederum man selbst beachtet wird. Dieses gegenseitige Bemerkten und aufeinander Reagieren bringt lebhaft in Erinnerung, dass Tiere ebenfalls empfindsame Wesen sind. Diese eigentliche Banalität ist jedoch alles andere als ein allgemein präsender Gedanke in einer Zeit, in welcher die Hälfte der Menschheit in Städten und Metropolen lebt, mit einem Lebensalltag, in dem Tiere kaum

noch physisch vorkommen. Verkürzt könnte man pointieren, der moderne Lebensstil reduziert das Wesen Tier zunehmend auf eine praktisch portionierte und abgepackte Fleischsorte. Verheimlicht und tunlichst nicht nachgefragt wird dabei, was für ein Leben jenes Wesen hatte, dessen Fleisch wir verzehren. Um solcherlei Fragen, Gedanken und Erinnerungen geht es beim Denkweg. Dieses Wechselspiel zwischen eigenem Beobachten und Nach-Denken über das Beobachtete und seine jeweils eigene Position hierzu führt das Wandern über das bloße Schauen hinaus. Mit den Worten der Philosophen: Es führt zu einem fragenderen Fragen. Dieser Weg verspricht also keinen ungetrübten Erholungs-Urlaub, wie ihn „Wanderparadiese“ oft anpreisen. Auch verbindet sich mit diesem Weg kein Zugehen auf ein Jenseits, sondern ganz im Gegenteil: Er fokussiert auf das Leben im Jetzt und auf dieser konkreten Erde. Die Bewegung ist somit nur halb-wandern oder halb-pilgern; sie gleicht eher einer forschenden Inspektionsreise – Spaziergangsforschung wäre ein passender Begriff.

Im Wechsel: Schönheit und Schrecken

Der Denkweg führt mit Absicht durch sehr unterschiedliche Landstriche, schöne wie auch weniger schöne – und auch durch solche, die wir vielleicht (noch) gar nicht einzuordnen wissen. Im Ergebnis wechseln die Empfindungen entlang des Denkweges zwischen Schönheit und Schrecken. Überwiegen sollen die schönen Wandererlebnisse, wozu die Route immer wieder auch Abschnitten von bekannten Fernwanderwegen folgt: etwa dem Rothaarsteig, dem Rennsteig, dem Urwaldpfad, dem Grimmsteig oder auch dem Malerweg durch das Elbsandsteingebirge. Auf diesen Etappen kann man zur Ruhe kommen, vom Alltag abschalten, den Kopf freibekommen, sich leer laufen. Doch es braucht im Wechselspiel hierzu – in kunstvoller Dosierung – auch die Anregungen und die Nadelstiche durch die Konfrontation mit den „Weißen Flecken“, den Rückseiten unseres Lebensstils, die ansonsten zumeist ausgeblendet werden. Aus der Begegnung mit diesen Orten und Räumen erwachsen wichtige Denkimpulse wie auch Fragen, denen man weiter nachgehen möchte.

Orte der Erkenntnis

Wanderwege und auch die religiösen Pilgerwege thematisieren wenig solche Orte: Braunkohlengruben und Kraftwerke, Abraum- und Salz-Halden, monotone Forste und ausgeräumte Feldfluren, oder auch den Ort eines stillgelegten Atomreaktors. Doch dies sind „Orte der Erkenntnis“: Sie konfrontieren uns mit den sogenannten „Nebenfolgen“ unserer Lebensweise, die wir zumeist ausblenden oder verdrängen, gerne vergessen. Die direkte Begegnung mit diesen „Phänomenen“ erschließt eine spezielle Art von Wissen – „Spazierwissen“. Dieses basiert insbesondere auf der Erfahrung der räumlichen Dimensionen des selbst inspizierten Ortes. Hinzu kommen die en passant gewonnenen Eindrücke zu dessen Nachbarschaft; also solche Informationen wie: Über was für Wege erreicht man den Ort? Harmoniert das besuchte Objekt mit der Nachbarschaft oder bildet es einen Fremdkörper?. Hierbei handelt es sich um Kategorien, die durch Literatur und Medien nur ansatzweise vermittelt werden können. Das eigene Aufsuchen führt also zu einer spezifischen Erweiterung des bereits mitgebrachten Wissens, um diejenigen Wissens-Aspekte, die nur über einen solchen Weg gewonnen werden können; etwa beim Besteigen einer 250 Meter hohen Salzhalde, dem Abschreiten eines Braunkohlentagebaurandes oder beim Überqueren einer über 30 Jahre hinweg aufgeschütteten Abraumhalde. Das sich hierbei angeeignete Wissen lässt sich nicht in Zahlen und Formeln fassen. Es ist zudem beeinflusst von Zufällen und lässt sich auch nur schwer mit Worten ausdrücken – es ist aber keinesfalls nichtssagend, hingegen ist es uns ganz nah und unmittelbar. Immer wieder allerdings stößt der Wanderer auch auf nicht (legal) überwindbare Grenzen: „Betreten für Unbefugte verboten“. Auch diese Begegnungen können etwas auslösen; es ist dann eher ein Gefühl von erfahrenem Ausgeschlossen-Sein, auch ein Stück weit Ohnmacht. All diese Situationen gelten selten als Sehens-Würdigkeiten, sind aber in jedem Fall herausragende Denk-Würdigkeiten: Wer solchen Phänomenen, beispielsweise einer Raffinerie, mit offenen Sinnen gegenübersteht, wird bemerken, dass hier etwas nicht zum Besten ist, dass an der real existierenden „Normalität des Alltags“ etwas eben nicht normal ist. Die jetzige Ordnung und Lebensweise kritisch zu überdenken – dazu treiben solche Begegnungen an.

Aussichtspunkte in die Zukunft

Wenn wir unseren Lebensstil verändern wollen in Richtung mehr Nachhaltigkeit, brauchen wir hierfür positive, nachahmenswerte Beispiele – Geschichten des Gelingens. Hierzu noch einmal Harald Welzer: „Veränderung geschieht nicht vor dem Hintergrund von Katastrophenszenarien; sie benötigen ein positives Ziel, und zwar eins, das mit der eigenen Identität und mit der Person, die man sein möchte, in Verbindung gebracht werden kann. Niemand rettet etwas abstrakt, sondern immer nur konkret: Es muss benennbar und erfahrbar sein, wofür man sich einzusetzen bereit ist.“⁷ Entlang des Denkweges finden sich gelebte Beispiele für eine andere Lebenspraxis. Gesucht wird dabei nicht die eine, große Lösung, die für alle Menschen und an allen Orten gleichermaßen gültig wäre, die alle Probleme zugleich beseitigen könnte – denn so etwas kann es bekanntlich gar nicht geben. Aber es finden sich Orte des Lernens, des Suchens, des praktischen Ausprobierens – Aussichtspunkte in die Zukunft. Wirkliche Sehenswürdigkeiten! Der Besuch solcher Projektorte ist anregend und motivierend. Dies weckt die Lust, bei der Rückkehr nach Hause selbst mit der Umsetzung der ein oder anderen Idee nun auch endlich zu beginnen.

Ein Netzwerk

Wer immer möchte, kann dem Denkweg folgen. Jetzt sofort. Der Autor ist im Sommer 2015 der entworfenen Route bereits einmal durchgehend gefolgt, von Aachen nach Zittau, über 1200 Kilometer. Es geht also. Auf der Internetseite denkweg.net finden sich Hinweise zu den Orten und zur Route. Damit fällt es schon einmal leichter.

Zugleich ist der Denkweg aber auch eine Idee zu einem Netzwerk, das noch weiter geknüpft werden möchte. Mit diesem Buch verbindet sich in diesem Sinne auch die Absicht, weitere Menschen für diese Idee und für ein solches Netzwerk entlang des entworfenen Weges zu begeistern.

www.denkweg.net